

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 289. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 11. Dezember.

66. Jahrgang.

Im Quartier des Armeeführers Generals von Heeringen.



Unsere Momentphotographie zeigt Se. Excellenz General von Heeringen (X) in Feindesland auf dem Wege nach seinem Stabsbureau.

Amtlicher Teil.

IV. 43. 148
597. Berlin, den 14. Oktober 1914.

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die von der Staatsbahnverwaltung eingerichteten Kantinenbetriebe kommissionspflichtig sind. Zur Behebung dieser Zweifel bestimme ich im Einverständnis mit dem Herrn Minister des Innern, daß Eisenbahn-Kantinen dann als Nebenbetriebe der Gewerbebetriebe der Eisenbahnunternehmungen anzusehen sind und daher der Gewerbeordnung nicht unterliegen, wenn sie als Wohlfahrtseinrichtungen für Eisenbahnbedienstete zu betrachten sind und allein diesen zugänglich sind. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Eisenbahnverwaltung die Kantine selbst verwaltet oder einen anderen mit der Verwaltung betraut, der einen Gewinn daraus zieht, wenn nur der Zweck einen Gewinn zu erzielen, nicht in erster Linie mit dem Kantinenbetriebe verfolgt wird (siehe Entscheidung des Oberlandesgerichts Naumburg (Saale) vom 14. Mai 1905, Archiv für Eisenbahnwesen von 1906, Seite 670). pp.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

J. A.: gez. Hoff.

An die königlichen Eisenbahndirektionen.

II. 8907. Weilburg, den 9. Dezember 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

L. ex.

I. 8396. Weilburg, den 5. Dezember 1914

Um den Gefahren, die in einem nicht haushälterischen Umgange mit Brot und anderen Nahrungsmitteln bei einer längeren Dauer des gegenwärtigen Krieges für das Allgemeinwohl des deutschen Volkes liegen, nach Möglichkeit zu begegnen, ist neben anderen Maßnahmen auch das unten abgedruckte, für die breite Öffentlichkeit bestimmte Kreisblatt ausgearbeitet worden.

Dasselbe soll in allen Teilen der Bevölkerung eine größere Sparsamkeit und ein Gefühl auch in der einzelnen Familie dafür wecken, daß jedes ihrer Glieder, auch das Kind, durch sparsames und verantwortungsvolles Umgangs mit der täglichen Nahrung für seinen Teil dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen in der Lage ist.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, jeder sich bietenden Gelegenheit die Bevölkerung ent-

sprechend zu belehren und zu ermahnen. Ich werde einige Exemplare des Merkblattes ohne Anschreiben übersenden und ersuche durch Anschlag an geeigneten Stellen pp. den Inhalt der Merkblätter der Bevölkerung zugänglich zu machen. Den Herren Lehrern ersuche ich ebenfalls ein Exemplar zu übergeben mit der Bitte, durch Besprechung mit den Schülern und durch Belehrung und Ermahnung derselben zur Erreichung des angestrebten Zieles beizutragen.

Besonders bitte ich auch die Herren Pfarrer, sich der Sache anzunehmen und es an entsprechenden Ermahnungen bei passender Gelegenheit nicht fehlen zu lassen.

Wenn alle dazu berufenen Stellen an der Belehrung und Ermahnung der Bevölkerung mitwirken, dürfte ein vollkommener Erfolg nicht ausbleiben.

Der königliche Landrat.

L. ex.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Betrachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr reich ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Große Verluste der Franzosen am Argonnenwald. — Przasnys im Sturm genommen und 600 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 10. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenwald auf Varennes, Vauquois und Bourenelles erneuter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg im Breisgau 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon bei Beginn des Krieges eine offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben bedroht ist.

Ostlich der masurischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnys im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

10 000 Russen gefangen und eigene Gebietssteile zurückerobert.

Wien, 10. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig.

Bereinzelte Nachtangriffe der Russen im Raume südwestlich Nowo-Radomsk wurden abgewiesen.

In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über 10 000 Russen gefangen genommen.

Die Schlacht dauert fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.

v. Höfer, Generalmajor.

Neue Fortschritte im Westen.

Während die Franzosen im Argonnenwald schon seit Wochen keinen Angriff mehr unternommen haben, sondern nur bemüht sind, die letzten von ihnen noch gehaltenen Stellungen zu verteidigen, und auch das nur ohne jede Aussicht auf Erfolg, entwickeln sie westlich des Argonnenwaldes noch immer eine offensive Tätigkeit. Freilich werden auch hier die feindlichen Angriffe ausnahmslos und stets unter Verlusten für den Feind zurückgewiesen. So war es bei Souain, das westlich der Aisne halbwegs zwischen Reims und Varennes gelegen ist, sowie dem zuletzt genannten Orte am nördlichen Ausgang des Argonnenwaldes gelegenen Vauquois. Überall mußte der Feind unter Zurücklassung von Toten, Verwundeten und Gefangenen zurückweichen, während wir selbst im Argonnenwald an verschiedenen Stellen Boden gewannen und bei unserem angriffsreichen Vorgehen Gefangene machten.

Die fortgesetzten französischen Bemühungen, die deutschen Verschanzungen am linken Ufer der Maas zu durchdringen, blieben nach Pariser Meldungen, die über Genf eintrafen, abermals erfolglos. Südlich Ypern gewannen die Deutschen bei einem Vorstoß gegen Saint-Eloy gute Stützpunkte. Im Argonnenwald scheiterten die französischen Anstrengungen, das Grurteigebölz zurückzugewinnen; die Deutschen erzielten dort Fortschritte.

Die Aufhebung des Zustandes in Flandern ist von keiner der kriegführenden Parteien beabsichtigt. Auch Joffres Strategie war auf die schnelle Auffassung und Entscheidung gerichtet. Das Gelände in Flandern bereitete durch seine alle größeren Heeresbewegungen hindernde Natur unsere Offensive und die des Feindes. Die verbündeten Feinde vermehrten im Gefühl, zur Defensive verurteilt zu sein, diese Schwierigkeiten noch durch die von ihnen angerichtete Überschwemmung. Die natürlichen Verhältnisse sind dem Feinde günstig, der die Entscheidung hinausschieben möchte, doch werden auch wir den Vorteil wahrnehmen, der uns die dortige natürliche Sicherung gegen den Durchbruch bietet. Aber die Verbündeten werden den Durchbruch nicht versuchen, so sehr Lord Kitchener den ungeführten Besitz der Kanalküste wünscht. Er weiß, was das Anrennen gegen eine verstärkte Feldstellung bedeutet. Der militärische Mitarbeiter des „W. Z.“ erinnert an folgendes Ergebnis. Als am 18. Februar 1900 der Angriff seiner Hochländerbrigade gegen Paardeberg an dem Feuer der Buren gescheiterte, äußerte Kitchener: „Wenn ich gestern morgen gewußt hätte, was ich heute weiß, ich würde die Buren nicht angegriffen haben, weil es einfach unmöglich ist gegen das moderne Gewehr.“ Und was war Paardeberg und die damalige Waffentechnik gegen Ypern und Dünkirchen! Dazu kommt die Seltenheit des Gelingens jedes Durchbruchversuches. Deshalb sprechen alle Umstände dafür, daß der Zustand der operativen Beharrung seitens unserer Gegner auf dem flandrischen Kriegsschauplatz nicht unterbrochen wird.

Von einem geheimen Kriegsplan der Verbündeten will die „Münch. Augsb. Abendztg.“ Kenntnis erhalten haben. Er betrifft nicht Etwas anderes als den Einfall neuer feindlicher Truppen, die auf gecharterten Transportschiffen aus irgendwelchen überseeischen Staaten noch erwartet werden, durch die freie Schweiz, unter Bruch der Schweizer Neutralität, und einen Angriff im Rücken unserer Heeresaufstellung. Der Plan mußte reichlich phantastisch an, sollte er von Joffre verfolgt werden, so werden wir ihm zu begegnen wissen.

Im Osten steht es weiter gut,

wenn es den Russen zunächst auch noch einmal gelang, auf ihrem beschleunigten Rückzuge Halt zu machen und damit die verfolgenden deutschen Truppen zu einer neuen Schlacht zu nötigen.

Einen Schlachtenentscheidenden Durchbruch nennt Major a. D. Morath im „W. Z.“ den Hindenburgschen Durchbruch bei Lodz. Als durchgreifend bezeichnete die deutsche oberste Heeresleitung am 7. Dezember den Erfolg

bei Lodz, bei dem es sich vielleicht um die Räumung einer breiten vorgeschobenen Position des Feindes handelte. Das dankt der Hindenburgische Durchbruch der Drohung mit einer Umschweifung. Die jetzt schon sichtbaren Erfolge sind die „sehr großen“ und „ungewöhnlich starken blutigen Verluste“ der Russen, das Schmelzen ihres Angriffs, die Wiedergewinnung unserer vollen operativen Bewegungsfreiheit, die Verfolgung der Russen bis zu ihrer Stellung östlich der Niagga und die Zerstörung ihres Heeres. Sie wichen östlich und südöstlich Lodz schnell zurück, aber vermutlich in voller Ordnung, sonst wäre die Beute bislang eine größere geworden.

Das Bombardement im Gotteshaus. Das Dorf Beclare am Yserkanal war eine Zeit lang im wildesten Granatenfeuer der verbündeten Gegner, die in ihrer Zerstörungsmut selbst vor dem Gotteshaus nicht Halt machten. Von dem Turm wehten weit sichtbar ins Land hinein vier große weiße Fahnen mit dem roten Kreuz in der Mitte, aber wie zum Hohn richtete die feindliche Artillerie ununterbrochen ihr Feuer auf diese geweihte Stätte. Ein sächsischer Soldat mit einem Kopfschuß lag gerade auf einem Stuhl im großen Mittelgang der Kirche vor dem Altar, der ihm die Wunde verband. Da stürzte plötzlich der Kopf des Verwundeten nach hinten über: er ist tot. Ein Infanteriegewehr hat seinen Weg durch die offene Kirchentür gefunden und dem Bedauernswerten die Stirn durchschlagen. Ringsherum die Leichen- und Schwerwundeten sehen gedankenvoll, wie die Leiche herausgeschafft wird. Da, ohrenbetäubendes Krachen und Splintern, die Balken krachen, die Wände des Gotteshauses brechen zusammen, feindliche Granaten haben eingeschlagen! Ein unentwirrbarer Knäuel von Menschen, Schutz, Matrasen, lähmendes Entsetzen überall. Alles wartet auf die nächsten Granaten. Der Feldgeistliche, der eben zwei sterbenden Soldaten das Abendmahl reichete, die Matrasen mit den Verwundeten darauf, alle Menschen in der Kirche liegen ächzend unter dem Steinhafen. Auf allen Vieren krabbeln die leichter Verletzten hervor. Einige Tote werden geborgen. Das Lazarett ist zum Friedhof geworden. So achten unsere Feinde Kirche und Lazarett.

Ein salomonisches Urteil fällt der Kommandant des Gefangenenslagers von Wesel gegen ein paar „Damen“, die sich trotz aller Verbote wieder an die Gefangenen herangemacht hatten. Als sie ihm zum zweiten Mal von den Wachtmannschaften vorgeführt wurden, befahl er einfach: Die verhafteten Frauen sind in die Lagerküche zu führen, also sie zur Strafe 3 Stunden Kartoffeln schälen müssen! — Bravo.

Almosenempfänger oder Steuerzahler? Die Vinderung der Erwerbsnot der Kriegskämpfer wird nach dem Friedensschluss eine wichtige Aufgabe für die Allgemeinheit werden. Es wird bei dem heutigen Stande unserer medizinischen und sozialen Wissenschaft durchaus möglich sein, die deutschen Kriegsinvaliden zu erwerbstätigen Menschen zu machen, nicht etwa in falsch verstandener „Fürsorge“ mit dem Beistand in der Hand, sondern auch weiterhin in ihren alten Berufen. Wenn auch durch die Kriegswunden bei manchem eine Beschränkung im Gebrauch seiner Glieder eintreten wird, so steht doch vielfach der Wille auch diese Menschen in die Lage, durch zweckmäßige Umlernung auch weiterhin in ihrem Berufe tätig zu bleiben. Natürlich muß eine bis in kleinste ausgetügelte Arbeitsvermittlung diesen invaliden Arbeitern die Möglichkeit bieten, ihre Fähigkeiten späterhin zu verwenden.

Es werden mit Unterstützung der Behörden **Zentralstellen zur Aufnahme solcher Arbeiter** geschaffen werden, welche sofortige Hilfe ausrichten, die ständig in engerer Fühlung mit der militärärztlichen Behörde bleiben. Vor allem wird für viele Kriegsinvaliden ein „Umlernen“ erfolgen müssen; ein Lehrer, dem der rechte Arm abgenommen werden mußte und der anfänglich sehr niedergeschlagen war, lernt bereits rüstig das Schreiben mit der linken Hand, ein Maurer, dem der rechte Unterarm abgeschossen war, wird durch eine einfache Arbeitsklaue in den Stand gesetzt werden, weiter mauern zu können. Es bestehen also viele Wege, den Kriegsinvaliden die Erwerbsfähigkeit zu erhalten.

„Ausgerückt.“ Was die andern können, kannst du auch, dachte der dreizehn Jahre alte Schüler Großkopf aus Berlin. Und als tagtäglich die Soldaten vor Mitters Fenster mit lautem Schlingbum ins Feld ausrückten, machte er sich heimlich ein paar Butterbrote zurecht und — „rückte“ ebenfalls aus. Auf dem Bahnhof schmuggelte er sich in eine Abteilung Landwehrleute, die nach dem Osten kommen sollte. Die härtigen Familienväter waren nicht wenig erstaunt, als während der Fahrt aus einem verschwiegene Abteil des Zuges der Durchbrenner hervorkam und sich mit Helmdmüne unter die Vaterlandsverteidiger setzte. Leider ereilte den „Kriegsfreiwilligen“ bald das Verhängnis, denn

als er aus Schöne bei Gollup einer Tante schrieb, daß er bei der Landwehr bleiben wolle und um etwas Kleingeld bat, wurde ihm energisch klar gemacht, daß zwischen ausrücken und „ausrücken“ doch ein kleiner Unterschied sei, und des kriegsfreiwilligen Landwehrjungen Fahrt nach dem Kriegsschauplatz fand so ein vorzeitiges Ende.

Die französische Rechtsprechung ist ein Hohn auf jede Gerechtigkeit! Die Gefängnisstrafen für unschuldige deutsche Militärärzte und Krankenschwestern, die Verurteilungen deutscher Soldaten, bei denen französisches Geld gefunden wurde (als ob bei den Einkäufen in Frankreich und Belgien nicht jeder Soldat französisches Geld herausbekäme!), alle diese unerhörten Rechtsverbrechen haben jetzt ein Seitenstück in der Verurteilung des einem deutschen Lazaretttrupp angehörenden Paters Qualbertus gefunden. Die französischen Behörden hatten bei ihm eine belgische Feldflasche gefunden, und das genügt, um den freiwilligen Samariter auf ein Jahr in das Gefängnis zu stecken! Der Vater hatte die Flasche bei seinem Eintritt in Belgien aus der von den deutschen Soldaten gemachten Beute zur Vervollständigung seiner Ausrüstung bekommen, — macht nichts, sagen die französischen Richter, die Flasche ist „gekauft“ worden, und der „Dieb“ kommt ins Loch! Möge sich jeder Deutsche, der diesen französischen Richtern in die Hände fällt, zum Trost an das Kanzlerwort erinnern, daß „niemand ungestraft einem Deutschen ein Haar trümmen darf!“

Drei schwedische Dampfer in die Luft geflogen. Im finnischen Meerbusen liefen nach Petersburger Meldungen die schwedischen Schiffe „Everilda“, „Cuma“ und „Norra Soeriga“ auf Minen. Nur wenige Seeleute konnten gerettet werden. Natürlich suchen unsere Feinde den Vorfall auszunutzen und behaupten, daß die Minen deutschen Ursprungs sein sollen. Abgesehen davon, daß die Richtigkeit dieser Vorwürfe sehr bezweifelt werden muß, — sind doch gerade in letzter Zeit im Finnischen Meerbusen eine ganze Anzahl von Unfällen durch russische Minen erfolgt, — muß, so sagt die „Köln. Ztg.“, darauf hingewiesen werden, daß die russischen Häfen und Küstenstriche, die zum Ausgang feindlicher Angriffe gemacht werden könnten, durch Minen gesperrt werden mußten, und daß dies den neutralen Regierungen durch eine Minenproklamation mitgeteilt worden ist.

Die deutsche Artillerie im Kampf mit Automobilen. Die englischen Blätter gestehen jetzt ein, daß die deutsche Artillerie selbst gegen einen so schwierigen Feind, wie ihn die schnellfahrenden, mal hier, mal dort auftauchenden Panzerautomobile darstellen, von einer bewundernswürdigen Überlegenheit sei. Überall, wo ein feindliches Automobil, sei es auch in der Nacht und ohne Laternen, auftaucht, schlagen sofort die deutschen Granaten ein. Vor wenigen Tagen hatten die Belgier und Engländer bei Nacht eine große Anzahl von Automobilen in einem Ort zusammengezogen, um einen außerordentlichen Schlag zu wagen. Da kam telephonisch der Befehl, man solle nur schnell die Automobilatennen abblenden, da sonst der Ort von den Deutschen beschossen werden könnte. Die Meldung war kaum eingetroffen, als es auch schon deutsche Granaten in die Automobile regnete. Nicht nur sämtliche Wagen wurden vernichtet, sondern auch die Ortschaft selbst, darunter ein Hauptgebäude, in dem sich gerade mehrere hundert Mann aufhielten, ging in Flammen auf. Kein feindliches Automobil, mag es noch so geduckt fahren, ist vor den deutschen Geschützen sicher, und die Verluste unserer Gegner an wertvollen Kraftwagen sind augenblicklich unerseßlich.

Ein waghalsiges Stückchen unternahm eine freiwilligen-Patrouille eines Münchener Regiments. Der Feldwebel, bereits mit dem „Eisernen“ ausgezeichnet, versprach einem jungen kriegsfreiwilligen, der geläufig Französisch sprach, auf Befehl des Hauptmanns das Eisener Kreuz und 150 Mark Belohnung, wenn er ihn auf dem Gang begleiten würde. Der junge Freiwillige meldete sich mit Freuden, aber vorher erklärte er dem Hauptmann, für Geld nicht gehen zu wollen. Also blieb es beim Eisernen Kreuz. In der Nacht schlüpfte sich der Feldwebel, der französisch sprechende Freiwillige und noch ein Dritter aus den deutschen Schützengräben und gingen geradewegs auf die französischen Stellungen zu, das Gewehr nachlässig über die Schulter gehängt. Es galt festzustellen, welches französische Regiment drüben lag und einen Franzosen tot oder lebendig mit zurückzubringen. Als man sich den feindlichen Drahtverhauen näherte und die ersten Franzosen vor sich sah, wurden sie angerufen: Wer ist da?

Prompt antwortete der Feldwebel im schönsten Französisch: Eine Patrouille, die vom Wege abgekommen ist, schießt nicht, wir sind Kameraden! — Von welchem Regiment? fragte es zurück. — Von den 20. — Kam die Antwort. Dabei kamen sie immer näher an den ersten Schützengraben.

Hinterheraus aufsteht, und jene Zeit anbricht, von der ich Dir eben sagte, o Herr. Also würde es Leila gar nicht nützen, banstest Du ihr ein eigenes Haus; der Fluch, der unselige Fluch würde sie auf und davontreiben in die Welt hinaus.“ Wo aber willst Du denn zunächst hin, armes Kind?“ fragte Ludwig Günther mit warmer Teilnahme.

„Die Pferde müssen zurück, Herr, und dann weiß ich noch nicht, wohin. Fragst Du das Blatt, das der Herbststurm vom Baume reißt, wohin es treibt, den Weidenzweig, welchen ein Zufall in den Bach geschleudert, wohin sein Weg führt?“ Nach trat sie nach diesen Worten an den Jünger heran, noch ehe dieser eine Antwort geben konnte, drückte, ihre Arme um seinen Nacken schlingend, einen heißen Kuß auf seinen Mund und sah dann im Nu im Sattel. Die beiden ledigen Pferde neben sich, sprengte sie denselben Weg zurück, welchen die Fluchlinge soeben gekommen waren. Gewisse Zeit sah der Graf der Enteilenden nach, bevor er in das Boot stieg, das ihn nach der Insel bringen sollte, und allerlei ernste, schwermütige Gedanken zogen dabei durch sein Hirn.

Während das kleine Fahrzeug mit dem Grafen, seinem getreuen Philipp und dem Jergen in das Watt hinausfuhr, an dessen anderem Ende wie ein durchbrochener, schmaler grauer Rand die Inselreihe Vangoog, Spieloog, Wangoog aus dem Wasser emportrauchte, war die Sonne aufgegangen und warf ihre hellen Strahlen auf die leicht bewegte Flut, so daß die goldenen Lichter hin und wieder spielten. Frisch wehte der Wind und gaule an dem traurigen Gelände an den Schläfen des jungen Grafen, der hochauferichtet im Boote saß, den Blick auf das kleine Eiland gerichtet, dessen Umrisse immer deutlicher aus dem feuchten Element emportrauchten. Wie lange wohl würde er dort still vor Anker liegen müssen, und wie langsam würde ihm die Zeit verstreichen? Er senkte tief auf in Voraussicht einiger ereignisreicher Tage, deren Langeweile er um so mehr empfinden mußte, als es ihn mit aller Gewalt fort und nach Amsterdam trieb. Kurzzeitige Menschenkinder, denen auch die allernächste Zukunft verkleiert ist, und denen zumeist keine Ahnung kommt von dem Guten oder Schlimmen, was selbst der nächste Tag ihnen bringt!

graben heran, kletterten über Drahtverhau und Wollschläger und sahen schließlich die französischen Soldaten dicht vor ihren Füßen liegen. Wieder fing der Feldwebel im Dunkeln ein Gespräch mit den Franzosen an. Diesen Augenblick benutzte der Feldwebel, um den am nächsten stehenden Franzosen niederzuschleichen; aber nun ging ein rasendes Feuer auf die deutsche Patrouille los. Das sind Deutsche! Schrie alles erregt durcheinander, und Salve auf Salve ging auf sie nieder. Am Boden kriechend ging es in Hast zurück, und während einer tödlich getroffen wurde, gelang es dem Feldwebel und dem falschen „Franzosen“, heil zu der eigenen Linie zurückzukehren.

Patrouillenabenteuer. In dieser Zeit, wo sich die feindlichen Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz ohne größere Kämpfe gegenüberliegen, gibt es natürlich die ausgedehntesten Patrouillengänge. Drei Freiwillige, unter denen sich auch ein Berliner Schullehrer befand, hatten die Aufgabe bekommen, die allgemeine Gefechtslage festzustellen, und schlichen sich nun von einem Schützengraben zum anderen vorwärts. Jedesmal, wenn sie von einem Schützengraben zum anderen hinüberklettern wollten, empfing sie das mörderischste Gewehrfeuer, aber trotzdem gelang es ihnen, immer der Länge nach durch die eigenen Gräben schießend, im Halbkreis um die eingeschlossenen Stellungen des Gegners zu gelangen. Wenn die Franzosen mal zu scharf aufpassten, griff die Patrouille zu allerhand Fischen; z. B. zwei Mann mußten die Helme auf die Gewehre stecken und über den Rand des Schützengrabens halten; während nun die Franzosen wie toll darauf schossen, lief der dritte an einer anderen Stelle eilig zum nächsten Graben hinüber. Dort wurde dasselbe Manöver wiederholt, bis alle Mann der Patrouille glücklich abgerufen waren.

Unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. sagte Kaiser Wilhelm in der Ansprache, die er in Breslau an Vertreter der deutschen und der österreichisch-ungarischen Ostararmee richtete. Feldmarschall v. Hindenburg hatte einige Tage vorher erklärt, derjenige würde im Osten siegen, der die stärkeren Nerven habe. An Zahl ist uns der Feind im Osten überlegen, an Kaltblütigkeit, Zähigkeit und stählerner Willenskraft steht er hinter uns zurück. Diese Überlegenheit an Nervenstärke, die auch den Truppen unseres Verbündeten eigen ist, sichert uns den Sieg, durch den wir uns einen langen Frieden erkämpfen wollen. Es ist bemerkenswert, daß der Kaiser als Ziel des Krieges nicht Eroberungen, sondern nur die Sicherung des Friedens auf lange Zeit hinaus bezeichnete. Kaiser Wilhelm bleibt auch im Kriege der Friedenskaiser.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Das ist an England wahr geworden, das uns durch den Krieg aushungern wollte und jetzt selbst in größter Sorge um die Deckung seines Lebensmittelsbedarfes sich befindet. Die ersten Rationalisierungsmaßnahmen fordern die Entwertung des Königsreiches auf dringendste auf, die Entwertung trägt zu steigender Anwendung aller von Wissenschaft und Erfahrung gebotenen Maßnahmen, und nicht nur der Einfuhr zu vertrauen. England bedürfte für seine Armeen und für seine Bevölkerung jedes Körnchens Getreide, auch wenn seine Krieger bis zur nächsten Ernte schon in Berlin stehen sollten. Aus Deutschland bezog England im vorigen Jahre weit über eine Million Zentner Weizen, 2,5 Millionen Zentner Kartoffeln, 3,5 Millionen Zentner Hafer und entsprechende Mengen Gerste, Roggen, Bohnen, Erbsen usw. Erheblich größer noch ist Englands Getreideeinfuhr aus Rußland, auch aus der Türkei und Rumänien war sie sehr bedeutend. Alle diese Quellen sind dem zu einem Industrie- staate gewordenen Lande verschlossen, und es sei mehr als fraglich, ob Amerika und die britischen Kolonien den Bedarf voll würden ersetzen können.

Ein neuer Eid ist kürzlich von den Russen angenommen worden. Sie legen einen endlos langen, ungefähre zwei Meter breiten weißen Seidwandstreifen vor ihren Schützengräben hertragen und trocknen dahinter heran. Da dichter Schnee gefallen war, gelang es ihnen tatsächlich, die Augen der Feldgrauen zu täuschen. Aber die Ohren hatten das sonderbare Geräusch der nahenden Truppen gehört und ein rasendes Maschinengewehrfeuer vernichtete bald die „weiße Wand“ und trieb die Russen bald wieder zurück.

Der türkische Krieg

bereitet unseren Feinden namentlich durch das schnelle Fortschreiten der Bewegung, die durch die Ausrufung des Heiligen Krieges verursacht wurde, täglich wachsende Sorge. Jetzt hat sich auch der mächtige Stamm der Tuaregs, die in dem weiten Gebiet zwischen Französisch-Alger und dem Bessan ansässig sind und etwa 300.000 Mann stark sind, zur Teilnahme an dem Heiligen Krieg entschlossen und seine militärische Tätigkeit in Französisch-Tunis begonnen.

Mit welchen anderen Blicken würde der Sproß des alten Grafenhanes die Dünenkette von Wangoog betrachtet haben, welche sich langsam vor seinen Augen emporhob, wenn er hätte wissen können, daß ihm auf dieser kleinen Insel das Glück seines Lebens erblühen würde, daß dort die Würfel über sein Schicksal fallen sollten.

Auf Wangoog.

Raum auf Wangoog gelandet, sollte Ludwig Günther erfahren, daß Leila richtig prophezeit hatte. Seit dem Augenblick, wo die Schiffer die Agraffe am Put des jungen Herrn bemerkt hatten, behandelten sie ihn mit ausgezeichneter Hochachtung, ja förmlicher Ehrfurcht, und das Gleiche war auf der Insel selbst der Fall. Mit ehrerbietiger Scheu in Blick und Mienen näherte sich ein alter Bewohner Wangoogs dem Jünger sogleich nach der Landung und bot ihm Unterkunft in seinem Hause an, da dieses das beste und geräumigste auf der Insel existierte. Wenn nahm der Graf das Anerbieten an und hielt alsbald, von Philipp, der den kostbaren Juwelenfall stets fest in seinen Armen gepreßt hielt, gefolgt, seinen Einzug in das nette Häuschen, worin es ihm Philipp bald wohlthun machte.

Ludwig Günther hatte die Absicht gehabt, sogleich oder doch möglichst bald wieder Wangoog zu verlassen, um nach Amsterdam zu eilen, allein der eigentümliche Zauber der kleinen, weltverlassenen Insel festelte ihn mit jedem Tage mehr, wie er noch jeden in seinen Bann gezogen, der das Eiland betreten. Der junge Edelmann hatte auf weiter Reise fast ganz Europa durchquert, hatte das Mittelmeer in seiner saphiren Pracht gesehen und sonnige Tage auf den blauen reichen Inseln des Lago Maggiore verbracht, allein dieses kleine, rauhe Inselchen schien ihm Reize zu bieten, die denen jener gepriesenen Landschaften auf keinen Fall nachstanden. Stundenlang konnte der Enkel Sophie Charlottens von Barel an windgeschützter Stelle in den Dünen liegen und auf das Donnern der Wogen lauschen oder zur Zeit der Ebbe den Strand entlang wandern vom Westen der

Erfämpftes Glück.

Roman von A. Below.

35 | Nachdruck verboten.

„Das tut er auch jetzt nicht, Mädchen.“ rief Ludwig Günther, indem er die kleine braune Hand ergriff und die zarte Gestalt an sich zog. „Verdanke ich Dir doch unendlich viel, Du gute, aufopfernde Leila, und ich möchte wohl einmal Gelegenheit finden, Dir meinen Dank kund zu tun.“

Kurze Zeit ruhte die junge Zigeunerin zitternd an der Schulter des Mannes, dem ihr Herz heimlich in leidenschaftlicher Liebe entgegenlag, dann raffte sie sich entschlossen auf und sagte: „Nimm ich Abschied von Dir, Herr. Diese Männer bringen Dich sicher nach der Insel hinüber und dort bedarfst Du meiner wahrlich nicht mehr. Klopfe an, wo Du willst, man wird die Tür breit vor Dir öffnen und sich vor Dir beugen, als trügst Du unsichtbar eine Fürstenthrone auf Deinem Haupte.“

„Und dies alles dieser Silberschnalle wegen, für welche mir ein Trödeljude kaum ein paar Groschen geben würde!“ rief Ludwig Günther. „Aber wo willst Du hin, Leila? Kann ich Dir Deine Dienste gar nicht lohnen, Kind? Sieh, ich bin jetzt reich; wünsche Dir, was Du willst, Mädchen. Soll ich Dir ein eigenes Heim bereiten, wo Du geborgen vor allen Stürmen am eigenen Herde walfest? Steht Dein Sinn nach Geld und Gut, nach blinkendem Schmuck, sage es, Mädchen; mich drückt meine Dankeschuld gegen Dich.“

Die Zigeunerin lächelte unendlich wehmütig und blickte den Grafen mit einem rätselhaften Blicke lange an, bevor sie entgegnete: „Gut und Geld und glitzernden Schmuck reizen mich nicht; nach einem sichern Dache hat sich die arme Leila schon oft gesehnt, wenn der Wintersturm über die Deide segelt und der Frost seine kristallinen Krallen über See und Fluß schlingt, aber auf dem braunen Volke der Zigeuner ruht der schlimme Fluch von alters, daß sie rastlos wandern müssen über die Erde, bis der heilige König erscheint, das große

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. Dezember 1914.

+ Das **Eiserne Kreuz** erhielt der frühere Sergeant an hiesigen Unteroffizier-Vorschule, jetzige Offiziersstellvertreter und Kompanieführer Nitsche.

(+) **Apollo-Theater.** Ein Familienprogramm im besten Sinne des Wortes bringt der kommende Sonntag. Das dreiteilige Familiendrama „Verloren“ bringt empfundene, wahrheitsgetreue Bilder, die einen nachdrücklichen Eindruck auf den Zuschauer ausüben. Das zweite Detektiv-Drama „Ein geheimnisvoller Diebstahl“ ist reich an spannenden Momenten und interessiert jeden Liebhaber krimineller Studien. Das dritte, aus weiteren erstklassigen Nummern bestehende Programm bringt außer einer hochinteressanten Naturaufnahme eine Reihe humorvoller Komödien und Lustspiele, so daß Besucher jeden Geschmackes auf ihre Rechnung kommen. Wir können den Besuch nur bestens empfehlen.

+ **Neue Postanweisungsformulare für die Feldpost.** Bei der Feldpost sind neue Postanweisungen eingeführt worden, die nicht mehr die bisherige hellblaue, sondern eine dunkelbraune Farbe tragen. Die Postverwaltung hat diese Änderung für zweckmäßig gehalten, weil im Felde in der dunkelbraunen Tintenfarbe verwandt wird, dessen Farbe auf dem braunen Untergrund besser sichtbar ist als auf dem hellblauen.

+ **Kernel Schweigen!** Die Linienkommandantur E in Weiden hat auf den Bahnhöfen im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen folgende Warnung durch Auslegung bekanntgegeben: „Achtung Soldaten! — Zum Schutz gegen feindliche Spionage und ihre Helfershelfer, die sich nachweislich in Mengen auf unseren Bahnhöfen in den Zügen herumtreiben, ist es allen Heeresangehörigen, besonders auch unseren Verwundeten, durch das Kriegsministerium verboten, über Truppenstellungen, Truppenverschiebungen, Neuformationen und andere irgendwelche Mitteilungen zu machen, besonders nicht an unbekannte Männer und Frauen. Soldaten! Seid bei eurer Unterhaltung in Gegenwart anderer vorsichtig. Laßt Euch nicht ausfragen. Ein unbedachtes Wort kann vielen Kameraden das Leben kosten. Fremde, die sich an Euch heranwagen und Euch ausfragen wollen, meldet sofort dem Bahnbeamten. Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur kämpfen, sondern auch schweigen.“

+ **Gemeinnützige Kriegserbelle.** Der Deutsche Kriegerbund, der 2 Millionen Mitglieder umfaßt, hat durch die Vertragsgesellschaft „Friedrich Wilhelm“ eine gemeinnützige Kriegserbelle eingerichtet, bei der jedermann für Kriegsteilnehmer Anteile schon von Mk. 5.— an bis 40 Anteile zu einem Anteilnehmer erwerben kann. Im weitesten Umfange ist der Erwerb der Mitgliedschaft für jedermann möglich, gleichviel, ob er am Kriege teilnimmt oder nicht, Mann und Frau, Erwachsene und Kinder. Die Beiträge werden als wohltätige Zuwendungen an die Kriegserbelle zu Gunsten der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer betrachtet. Die durch eine solche Beitragsleistung erworbene Mitgliedschaft ist eine Ehrenmitgliedschaft. Den gesamten Beiträge einschließlich ersparter Zinsen werden vererbt und ohne jeden Abzug unter die Hinterbliebenen der verstorbenen Kriegsteilnehmer verteilt. Der Kriegserbelle des Deutschen Kriegerbundes, die sich auf das ganze deutsche Reich erstreckt, haben sich auch andere große deutsche Kriegerverbände angeschlossen. Die „Friedrich Wilhelm“ ist die gesamte Verwaltung dieser Kriegserbelle rein ehrenamtlich übernommen. Da die „Friedrich Wilhelm“ eine großzügige Organisation in den Dienst dieser wohltätigen Einrichtung gestellt hat, ist eine große Beteiligung und somit eine hohe Sterbesumme zu erwarten. Im Interesse der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer ist es dringend wünschenswert, daß jeder Deutsche für die Veranlassung dieser wohltätigen und segensreichen Einrichtung dieser wohltätigen und segensreichen Einrichtung beiträgt, damit die Einzahlungen zu Gunsten der Hinterbliebenen einen möglichst großen Umfang annehmen. Kriegervereine des Deutschen Kriegerbundes sowie Vereine aller Art wird die Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer bei der gemeinnützigen Kriegserbelle des Deutschen Kriegerbundes dringend empfohlen. Anmeldeformulare sind bei sämtlichen

lichen durch schwarz-weiß-rote Plakate kenntlich gemachten Firmen, bei allen Vertretern, insbesondere im Büro der „Friedrich Wilhelm“, Frankfurt a. M., Zeit-Palast I. Stock zu haben.

+ **Masseneinkäufe für die Heeresverwaltung.** Die Landwirtschaftliche Zentralbank für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Warenabteilung ist beauftragt, große Mengen Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh und Heu einzukaufen. Angebote sind an oben genannte Adresse zu richten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Dez. Der über die Parthotel-Betriebsgesellschaft m. b. H. verhängte Konkurs wurde vom Konkursgericht wegen Mangels an Masse aufgehoben.

Düsseldorf, 8. Dez. Der Kaufmann Gustav Nahrhaft hat 25 000 Mark für einen neuen Kreuzer „Emden“ gestiftet. Das Reichsmarineamt hat die Stiftung angenommen.

Berlin, 10. Dez. (W. B. Amtlich.) Da bei den Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, hat das Kriegsministerium die militärischen Beschaffungstellen angewiesen, bei der Vergebung von Heereslieferungen, die die Ausführung durch Handwerkervereinigungen vertragen, diese Vereinigungen in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittelung der Hauptstelle für das Verbindungswesen beim Deutschen Handwerks-Gewerbelamertag in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochenen Befürchtungen, daß das Handwerk zu Gunsten der Industrie von der Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werde, ist daher nicht begründet.

— **Das Milichhölzchen.** Infanterist Neubauer der 10. Kompagnie, Bayr. Infanterie-Regiment Nr. 18, ein Pfälzer, erhält durch einen Granatplitter eine schwere Kopfverletzung. Als sich der Feldwibel um ihn bemühen will, wehrt Neubauer ab: „Sich net so schlimm, sich mer bloß so e Milichhölzchen an de Schädel glogge.“

— **Joffre und die Preußen.** Bei einem preussischen Füsilierregiment, das im Westen vor dem Feinde steht, erzählt man sich mit Befriedigung, Joffre hätte kürzlich zu seiner Umgebung gesagt: „Ich weiß nicht, wie Wellington sich nur die Preußen herbeisuchen konnte, ich mag sie am liebsten gar nicht sehen.“

(Aus der Feldmappe des „Kaiser-Wilhelm-Dank“.)

Letzte Nachrichten.

Unser tapferes Auslands-Geschwader der Uebermacht erlegen.

Berlin, 11. Dez. (W. B. Amtlich.) Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7 1/2 Uhr morgens in der Nähe der Falklands-Inseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Viceadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind S. M. Schiffe **Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig gesunken**, 2 Kohlenfahrer sind in feindliche Hände gefallen. Sr. Maj. Schiffe **Dresden und Nürnberg gelang es zu entkommen**. Unsere Verluste scheinen schwere zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde **gerettet**. Ueber die Schäden des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralsstabs:

gez. Pohl.

(S. M. Panzerkreuzer „Gneisenau“, erbaut 1906, hat 11 600 Tonnen, 26 000 PS, 764 Mann Besatzung, 38 Geschütze; S. M. Kreuzer „Scharnhorst“, erbaut 1906, hat 11 600 Tonnen, 26 000 PS, 764 Mann Besatzung, 38 Geschütze; S. M. Kreuzer „Leipzig“, erbaut 1905 hat 297 Mann Besatzung, 3250 Tonnen, 10 000 PS und 24 Geschütze. D. Red.)

(etr. Bln.) Die deutsche Flotte ist von einem schweren aber keineswegs unerwarteten Verlust betroffen worden. Unser Auslands-Geschwader ist fast vernichtet. Auf

diese Tatsache mußten wir gefaßt sein, nachdem nach und nach 38 feindliche Schiffe aller Nationen ausgesandt waren, um die 5 deutschen Kreuzer zu verfolgen und zu fangen. 2 dieser Kreuzer sind zwar entkommen, doch werden sie ihrem Schicksal kaum entgehen können. Wir müssen also den Verlust mit Fassung tragen und die Trauer zurückdrängen. Uns allen aber wird der bittere Seemannstod der Tapferen vom Kreuzergeschwader ein erneuter Ansporn sein, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Kampf durchzuhalten bis zum letzten Ende.

Berlin, 11. Dezbr. Einmütig bespricht die Presse den Untergang unseres Auslands-Geschwaders. Die „Voss. Ztg.“ sagt: Zu der Jagd auf unser Kreuzergeschwader wurde eine Macht aufgeboten, gegen die von vornherein ein Kampf Aussicht auf Erfolg nicht bieten konnte. Nicht allein die Zahl der Schiffe, sondern auch die Stärke und artilleristische Ausrüstung und die Geschwindigkeit, verließ den britischen Schiffen einen Vorsprung, den unsere Kreuzer nicht einholen konnten. — In der „Deutschen Tagesztg.“ heißt es: Die Auslandstätigkeit unserer Kreuzer konnte auf den Gang der Ereignisse einen wesentlichen Einfluß nicht haben. Sie mußte über kurz oder lang ein Ende finden wegen des Fehlens besetzter deutscher Stützpunkte und Häfen im Ausland. Mit Stolz und Freude haben wir die seemannische Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und Entschlossenheit der Offiziere und Mannschaften unserer Ozeankreuzer verfolgt. Sie taten das, was die deutschen Seeleute in keiner Beziehung den Vergleich mit denjenigen der größten Seemacht der Welt zu scheuen brauchen. Sie haben die Bewunderung und die ungeteilte Anerkennung der ganzen Welt erregt, sie haben ruhmvoll gesiegt und sind ruhmvoll untergegangen. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebensowenig Einfluß wie ihr Sieg es hatte.

Berlin, 11. Dez. (W. B. Amtlich.) Das Befinden S. M. des Kaisers und Königs hat sich erheblich gebessert. Der Katarth ist im Rückgange, die Temperatur normal.

Berlin, 11. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Zu dem österreichisch-ungarischen Schlachtbericht sagt der „Berl. Lokalan.“: Die Erlahmung des russischen Flügels in den Karpaten ist eine Folge davon, daß in Westpolen und Westgalizien die Kämpfe für die Verbündeten einen erfreulichen Fortgang nehmen.

Berlin, 11. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das „Daily Chronicle“ meldet, der serbische Ministerpräsident habe in einer Unterredung zugegeben, daß die serbische Armee in dem Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Armee bisher 100 000 Mann verloren habe, woraus man schließen kann, sagt das „Berl. Tagebl.“, daß die Verluste vermutlich noch viel größer sind.

Berlin, 11. Dez. Römischen Blättern zufolge gewährte Fürst Bülow dem Chefredakteur eines römischen Blattes eine Unterredung, in der er u. a. sagte: „Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt und vor dem Gegenteil schützt uns die Ehrenhaftigkeit der maßgebenden Stellen, wie die politische Besonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus aufeinander hingewiesen. Sie sind durch keine störenden Erinnerungen oder entgegengegesetzte Interessen getrennt.“

Berlin, 10. Dez. Zur Abfertigung russischer Generale heißt es in einer Stockholmer Meldung der „Voss. Ztg.“: Wie der aus Russland zurückgekehrte Professor Sjergreen im „Dagens Nyheter“ berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den mawrischen Seen berief er den General Sasimoff zu sich, riß ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Berlin, 10. Dezbr. Wie der „Tägl. Rundsch.“ nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellenforts vollständig gescheitert.

Berlin, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der „Deutschen Tagesztg.“ wird in Flandern ein anhaltendes Bombardement der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten unterhalten. Die Deutschen verwenden dort Geschütze schwersten Kalibers.

Amsterdam, 10. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus London ist der Lord Annesley mit einem englischen Offizier während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen worden.

Wiesmayer.

Deutscher Michel, fest ist dein Haus,
hält jedes Feindes Anprall aus,
hat Wehr und Waffen, hat Speicher voll Brot,
hat Männer, die nach Kampf verlangen,
hat Frauen, die hoffen und nicht bangen,
Deutscher Michel, du leidest nicht Not!

Aber die Mäuse mußt du verjagen,
die grauen Mäuse, die plagen und nagen,
sind wenig, und doch an jedem Ort,
sich im Stroh, sich in der Speck,
füllen das Haus mit Lagen und Dreck,
Wispern hier und Wispern dort:

„Ein deutsches Bataillon gefangen!
Eine Fahne verloren gegangen!
Ein Zeppelin ging in die Brüche,
Ich weiß Bescheid, ich kenne mich aus,
Meine Wase ist Oberflächenmaus
In der Generalsstabskammer.“

„Mit den Freiwilligen ist es so, so,
Sie flohen bei einem Ort auf — eaux,
Er liegt nicht weit von Espinal —
Aus besser Quelle hab' ich's erfahren,
Meine Tante lebt seit vielen Jahren
Als Ratte im Kriegsministerium.“

„Mit Österreich gab's Streitigkeiten,
Man ist verbroffen auf beiden Seiten.
Sie kennen die Stimmung nicht in Wien, o!
Mein Onkel Hamster hat seinen Bau
Nicht bei dem Gute Hofensinow.“

So wispern die Mäuse hin und her,
und machen noch redliche Herzen schwer,
So manche Träne hab' ich glänzen!
Michel, wie man das ändern kann?
Gegen Mäuse schafft man Katzen an,
Aber diesmal solche mit neun Schwänzen!

Nachdruck erlaubt!

Ernst Otto Berger.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Samstag, den 12. Dezbr. 1914.

Meist noch wolkig, doch nur streichweise leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	9°
Niedrigste „ „ heute	6°
Niederschlagshöhe	1 mm
Wasserpegel	3,00 m



Dauerbrandöfen

irische und amerikanische Systeme
sind in allen Preislagen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Unjählich Schweres

erduhten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflög-
lingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen
sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken
in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert,
die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim
zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht
aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs.
Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner.
Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Re-
servelazarett mit 250 Betten, Bepfeilung durchziehender
Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen.
Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachts-
gaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe —
(entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig
Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg (Ostpr.), Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Für unsere Krieger!

Strickwesten — Leibbinden — Kopfschützer
wegen übermäßig großen Lagers

10 pCt. Nachlaß.

Neuheit: Taschenfilter — filtriert selbst ganz schmutziges
oder lehmiges Wasser.

Carl Schepp, Weilburg.

Emil Schäfer, Friseur

Mauerstr. 3

Verkauf aller älteren Muster

Damentaschen, Handschuhkasten,
Photographie-Alben, altes Format,
Meerschamspitzen, Kravatten, etc.

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Rache, Bingen

empfiehlt ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aro-
mas besonders zu Einmachgewürden eignen.

Vertreter: Wilhelm Moser, Hoflieferant, Weilburg.
— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr predigt
Pfarrer Möhn. Vierter Nr. 39 u. 44. Kindergottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Lied
Nr. 43. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Kriegsanstand.
Samstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr
Salve.

Sonntag, 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse,
9 1/4 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montags
und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 00 Minuten. Samstag morgens
8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr
15 Min.

Sonntag morgens 8 Uhr, Religionschule 10 Uhr,
abends 5 Uhr 15 Min. Während der ganzen Woche täg-
lich: morgens 8 Uhr, abends 5 Uhr 15 Min.

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die
Feldtruppen

D. Drenfus.

Kriegs-Atlas

als

Seldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas ent-
hält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der
Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1,70

senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Expedition des „Weilburger Anzeigers“

Vaterländischer Kriegsabend

zum Besten des Roten Kreuzes

veranstaltet vom Lokalgewerbeverein unter freundlicher Mit-
wirkung der Herren Reallehrer Kahl-Darmstadt, H. Leusch-
Wiesbaden, Lehrer Heinrich-Hier und des Weilburger Doppel-
Quartetts im Weilburger Saalbau

Samstag, den 12. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr.

Vortragsfolge:

1. „Die Treue“ von Bengert. Weib. Doppelquartett.
 2. Vortrag „Des deutschen Volkes Pflichten und Hoffungen
im jetzigen Weltkriege“. Herr Kahl.
 3. „Meisters Morgengesang“ v. Zerlett. W. Doppelquartett.
 4. Vorführung von Lichtbildern. I. Teil. Unsere Heerführer,
ausziehende Truppen, die Luftflotte, Krieger im Felde,
unsere Flotte usw. Herr Leusch.
 5. Deklamation. Herr Lehrer Heinrich.
 6. Lichtbilder. II. Teil. Das rote Kreuz. Geschoßwirkungen.
Dum-Dum-Geschosse. Abreise der Schwestern zur Front.
Liebesdienste in der Feuerlinie usw. Herr Leusch.
 7. Der Kinder Schenken von Willkewig. Weib. Doppelquartett.
 8. Deklamation: „Die Gloden von Gent.“ Herr Leusch.
 9. Allgem. Schlussspiel „Deutschland Deutschland über alles.“
- Hierzu werden alle Bewohner Weilburgs freundlichst
eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben, dagegen werden
Schülerinnen der Mädchenfortbildungsschule in den Pausen
Gaben für das Rote Kreuz entgegennehmen.

Der Vorstand.

Morgen Samstag offeriere:

1a Rindfleisch (kein Kuhfleisch)	0,75 Mk.
1a Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stücks	0,70 "
1a Schweine-Bauchfleisch	0,70 "
1a Kotelett- und Schinkenstück	0,75 "
1a Fleischwurst und Preßkopf	0,80 "
1a Leber- und Blutwurst	0,60 "
1a Roastbeef ohne Knochen	1,00 "
1a Lenden	1,10 "
1a Zerkleinerwurst	1,40 Mk.
1a Mettwurst	1,00 "

Empfehle von morgen an

1a. Sülzerfleisch

Ferner nehme Bestellungen auf Kasseler Rippen
und gefäzeten und geräucherten Schinken entgegen.

Mehlgerei Schwarz.

Telephon Nr. 141.

Weihnachtsparfassen

Rassauer-Hof, Pariser-Hof, Füssinger,
Krupp und Gericht.

Rückzahlung der Einlagen am

Samstag, den 12. Dezember,

von abends 8 Uhr ab.

Feinste Bäcklinge

empfiehlt

Georg Hauch.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 13. Dezember:

„Verloren.“

Großes Familien-Drama in 3 Akten

Ein geheimnisvoller Diebstahl.

Spannendes Detektiv-Drama in 2 Akten.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat in
einem Erlaß vom 13. v. Mts. folgendes entschieden:
Weiße Bäckware, die nicht zum Kuchen gehört, ist
Weizenbrot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundes-
rats über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914
(Reichs-Gesetzbl. S. 459) Brötchen (auch Semmel, Schrippen
usw.) sind mithin Weizenbrot im Sinne der Verordnung
und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf
90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

Weilburg, den 10. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Unsere vor dem Feind stehenden Söhne und Brüder
verlangen bei der jetzt zunehmenden Länge der Abende
immer dringender nach Lesestoff, und viele der an uns
gelangenden Wünsche bewegen sich in der gleichen Richtung.

Auch das Königlich Preussische Kriegsministerium hält
eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffs und be-
sonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen
für durchaus erwünscht. Aus diesem Grunde hat das
Kriegsministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der
Kaiser-Wilhelm-Dank, dem fast ausnahmslos alle Offizier-
korps als Mitglieder angehören und der seit 18 Jahren
in der Armee arbeitet, die Durchführung dieser Aufgabe
im Wege des Liebesabenddienstes übernimmt.

Hierzu sind bedeutende Mittel erforderlich. Ist doch
schon allein die Anschaffung einer Million Kriegskarten
dringend erwünscht. Wir bitten herzlich um zu helfen, die
notigen Mittel aufzubringen durch Einsendung von Geld-
beträgen unter der Adresse: Kaiser-Wilhelm-Dank „Liebesabend“,
Berlin W. 35.

Jeder Geber erhält Quittung auf einer Ehrenurkunde
des Vereins.

Kaiser-Wilhelm-Dank,

Verein der Soldatenfreunde.

Protector:

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des
Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Verwaltungsrat:

von Graberg,

General der Infanterie z. D., 1. Vorzüglicher.

Weihnachts-Album Nr. 3

20 der beliebtesten Weihnachtslieder für Klavier mit
unterlegtem Text.

Jedes Lied für sich in drei Bearbeitungen: sehr
leicht (beide Hände im Violinschlüssel), leicht bis
mittelschwer (Begleitung im Bassschlüssel), vier-
händig (Primopartie leicht). Bearbeitet von
Heinrich Buntart.

Großnotenformat, schöner klarer Stich, Holz-
freies Papier. Die drei Ausgaben zusammen in
einem Band Mk. 1.—.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen,
sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags post-
freie Zusendung vom Verlag

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle

Spielwaren

aller Art, ebenso Taschenlampen.

Wilh. Poths.

Schwanengasse.



150 Mark

jährlich spart
man nach An-
gaben aus der
Praxis durch
„Selbstklachten“

und „Selbstbäden“ in Webers
transportablen Badöfen und
Fleischrührerapparaten. Beschrei-
bung und Abbildungen gratis
und portofrei von der ersten
und größten Spezialfabrik
Deutschlands

Anton Weber, Niederrhein.
i. Rhld.



Höchste Auszeichnungen.